

Verallgemeinerungen sind nirgends unnützer als hier. Vielmehr sei zu weiteren Versuchen angeregt. Allerdings aber bin ich der Ansicht, daß die *neustria*-Raupe bei dem Mangel jeglicher Schutzfärbung im allgemeinen kein besonders gesuchter Leckerbissen sein wird.

Als Mittel zu ihrer Bekämpfung empfiehlt Löw, zur Zeit des Fluges die Bäume zu schütteln, um die trägen, befruchteten Weibchen herabzustürzen, zugleich auch das Aufsuchen der Eirrings, die man, wie Bouché meint, bei dem Beschneiden der Bäume bemerke. Ich gebe jedoch Nördlinger recht, daß das Schütteln der Bäume gewöhnlich ohne Erfolg, das Aufsuchen der Eigelege aber, außer bei Spalier- und Zwergbäumen, zu schwierig sein wird, da schon ein sehr geübtes Auge dazu gehört, sie in ihrer vom tragenden Ästchen kaum unterschiedenen Färbung auch nur an diesen zu erkennen.

Ein praktisches und wohl das beste Mittel beruht auf dem Verfolgen der Raupen. Es gilt zunächst, die Nester, in der Nähe entblätterter Kronentriebe auffindbar, sorgfältig mit der Baumschere abzuschneiden und zu vertilgen, da sich die Raupen bei

einer Störung schnell an einem Faden herabzulassen pflegen und so leicht den Nachstellungen entgehen. Auch später kommen sie noch immer in größeren Scharen zusammen; namentlich bei regnerischem Wetter und glühender Sonnenhitze lassen sich ihre Gesellschaften durch einen Strohwisch oder Lappen zerquetschen, auch wohl mit Petroleum oder Pechfackeln verbrennen.

Bespritzen mit Seifenwasser (schwarzer Seife!) oder dergl. mag dort, wo man leicht beikommen kann, kräftig wirken. Auch Zerschneiden mit Pulver, etwa 3 cm unterhalb des Nestes abgefeuert, zerstört sie in ihren Brutgespinsten, ohne dem Baume zu schaden; doch sind diese dem vorgenannten Mittel nicht überlegen und kaum je vorzuziehen.

Wie Judeich und Nitsche hervorheben, wird man die Raupen im übrigen schon Ende Mai leicht entdecken, also ehe sie noch bedeutenden Schaden haben anrichten können, wenn man die jungen, noch weichen Triebe, welche die Krone am meisten überragen, beobachtet; diese erscheinen, da sich die Räupechen von ihnen zuerst nähren, dann entblättern.

Das Auftreten einiger Insekten in Städten und auf dem Lande.

Von Professor Karl Sajó.

Ich erlaube mir, die Herren Leser auf eine merkwürdige Thatsache aufmerksam zu machen, die wir hier seit Jahren so beständig beobachtet haben, daß ich gar nicht daran zweifle, daß eben diese Erscheinung auch anderwärts sich wiederholen müsse.

Es handelt sich um zwei lästige Hausinsekten: die Bettwanze (*Acanthia lectularia*) und die kleine, allesfressende Mottenraupe *Tineola biseliella*. Wie die Sachen in anderen großen Städten, namentlich die letztere Art betreffend, stehen, weiß ich nicht. Zu Budapest aber ist *Tineola biseliella* der fürchterlichste Feind aller Haushaltungen, und wenn Familien die Hauptstadt im Sommer verlassen, um in der Provinz etwas bessere Luft genießen zu können, so finden sie bei ihrer Rückkehr eben die besten Stoffe, Kleider und Möbel arg angegriffen, das

Bettzeug mit inbegriffen. Übrigens verschmähen diese *Tineola*-Raupen selbst die stärksten Gewürze nicht; so kann mau sie z. B. mit gestoßenem Paprika (roter spanischer Pfeffer, *Capsicum annuum*) in einem zugebundenen Glase Jahre hindurch züchten, so lange, wie überhaupt von dem Gewürzpulver etwas übrig bleibt.

Die Bettwanze ist, so viel ist schon bekannt, in nördlichen wie südlichen Ländern allgemein heimisch, und es giebt in Städten, wo viele Mietshäuser und viel Umzug ist, kaum ein Haus, das von diesem Ungeziefer nicht angesteckt wäre. Zu Budapest herrschen hinsichtlich der Wohnung recht arge Zustände, da ein sehr großer Teil der Hauseigentümer ihre Mieter, kaum daß sie in ihrer neuen Wohnung warm geworden sind, auch gleich steigert; und das Steigern

des Zinses wird dann so lange fortgesetzt, bis der Inwohner seine Geduld verliert und kündigt. So entsteht zu den Umzugsterminen eine allgemeine Völkerwanderung, die den Bettwanzen ihr kaltes Herz im platten Leibe tanzen lassen muß. Denn in den funkel-nagelneuen Palästen giebt es im zweiten Jahre nach vollendetem Bau kaum eine Wohnung, wo dieses braune Nachttier nicht in Anzahl herum schleicht.

So kam auch ich dazu, bei jedem Wohnungswechsel diese üble entomologische Bescherung auf den Hals zu bekommen.

Diese Zustände führten uns nun zu der interessanten Beobachtung, die ich hier mitteilen will. Als wir zum erstenmal im Begriffe waren, einige Möbel aus unserer Stadtwohnung auf unseren Sommeraufenthaltsort (Kis-Szent-Miklós) herauszubringen, hatten wir nicht geringe Bedenken wegen der genannten zwei Insektenplagen, da wir mit Recht befürchteten, mit den Möbeln auch unsere Sommerwohnung auf nicht angenehme Weise zu bevölkern. Weil wir aber Gäste zu erwarten hatten und die Sache dringend war, mußten wir unsere Bedenken zum Schweigen bringen. Und in der That zeigten sich, besonders in einem Diwan, die gefürchteten Sechsfüßler. Wir waren nun darauf gefaßt, daß es hier einen argen Kampf gegen das neueingebürgerte Ungeziefer geben werde. Das geschah aber zu unserer großen Freude nicht. Denn bereits nach vier Wochen zeigte sich von *Acanthia lectularia* gar keine Spur mehr, und ebensowenig meldeten sich die Angriffe von *Tineola biseliella*.

Im folgenden Jahre ließ ich, mich auf diese Erfahrung stützend, im Frühjahr gerade jene Möbel, aus welchen die genannten Hausinsekten beinahe gar nicht herauszubringen waren, einfach hierher aufs Land bringen; und dasselbe thaten wir mit sämtlichen Kleidern, auch mit den Winteranzügen, die bereits entschieden mit Motteneiern besetzt waren, da die Tineolen abends in großen Massen durch das Fenster aus den Nachbarwohnungen in die unsrige hereinfliegen. Das Resultat war, daß das ganze feindliche Insektenheer hier binnen kürzester Zeit verschwand und keine weitere Infektion übrig blieb. Wir sind nun seit jener Zeit schon öfter in der Lage gewesen, diese

Versuche zu wiederholen, und immer mit demselben Resultate. Unsere Wohnungen in der Stadt können auch infolgedessen jetzt leichter von Ungeziefer befreit werden, da diejenigen Möbelstücke, die sonst schwer zu desinfizieren wären, herausgebracht werden und in der Stadt dem Reste so leichter beizukommen ist.

Ganz auffallend ist das rapide Verschwinden von *Tineola biseliella*, so daß wir hier von Mottenfraß vollkommen frei sind, wenn auch anfangs beim Herausziehen ein Hin- und Herfliegen der Motten zu sehen ist.

Ganz das Gleiche ereignete sich bei meinen Verwandten, die hier im Dorfe selbst wohnen, während meine Familie mit mir auf der Pußta zwischen zwei Dörfern ansässig ist.

Wenn aber auch diese Thatsache sich bereits seit acht Jahren immer und immer wieder bestätigt hat, so kann ich die eigentliche Ursache, nämlich den Faktor, der hier das aufgeführte Ungeziefer ohne menschliches Zuthun vernichtet, nicht angeben. Auch bezieht sich das Gesagte nicht auf alle Hausinsekten, da sich z. B. *Lepisma saccharinum*, *Anobium paniceum*, *Anthrenus museum*, *Attagenus piceus* hier alljährlich, wenn auch spärlich, finden. *Periplaneta orientalis* hingegen, obwohl diese Art schon mehrmals mit vollgepackten Holzkisten herausgebracht wurde, verschwand ebenfalls immer, und auch im Dorfe vermochte sie sich bis heute nicht einzubürgern.

Es ist eine in Fachkreisen, soviel ich weiß, als wahrscheinlich angenommene Ansicht, daß das große Hemipteron *Reduvius personatus*, eine Raubwanze von großer Macht, den Bettwanzen auf den Leib gehe. Und es ist Thatsache, daß ich hier gegen Herbst jährlich eine Anzahl Imagines von *Reduvius* in den Gemächern finde, so daß eine nicht geringe Besiedelung des nützlichen Insekts in Larvenform in unserer Sommerwohnung angenommen werden kann. Die Larven dieser Art sind bekannterweise sehr schwer zu entdecken, weil sie eine Hülle von Staub und Kehrlicht als Bekleidung führen und bei Tage sich sorgfältigst in den unzugänglichsten Schlupfwinkeln verstecken.

Es dürfte sich ähnliches an so manchen anderen Orten ereignet haben, und vielleicht könnten eben die Herren Leser der

„*Illustrierten Zeitschrift für Entomologie*“ weitere solche Fälle mitteilen, die für die praktische Seite unserer Wissenschaft nicht ohne Wichtigkeit sind.

Zur Lebensweise von *Acanthia lectularia* ist es kein unwichtiger Beitrag, daß diese Art zur Sommerzeit auch durch die Schornsteine, die während der warmen Jahreszeit ohne Rauch stehen, wandert. Ich hatte vor Jahren eine Wohnung gemietet, die beim Einzuge voll von Wanzen war. Es wurde ein Vertilgungskrieg eingeleitet, der eine gute Wirkung hatte, und nur in einem kleinen Gemache wurden an jedem Morgen, gerade am Fuße des eisernen Ofens und in dessen nächster Umgebung, neue Insekten-Reservetruppen gefunden. Es konnte dann nichts anderes angenommen werden, als daß die Wanzen gerade durch diesen Schornstein, der mit den Küchen des großen Mietshauses nicht in Verbindung stand, entweder von einem höheren oder einem niedrigeren Stockwerk herübergewandert seien, da dieser Schornstein während der ganzen warmen Jahreszeit keinen Rauch leitete. Infolge dieses Verdachtes entfernten wir den Ofen, die zur Aufnahme der Ofenröhre in der Wand befindliche Öffnung wurde hermetisch geschlossen, und nun kamen auch keine weiteren Schnabelkerfe in das Gemach, das dann gründlich gereinigt werden konnte.

Ein anderes Mal geschah die fortwährend

erneuerte Einwanderung aus der Nachbarschaft durch Risse in der Wand und eigentümlicherweise auch durch solche auf dem Plafond, was durch immer neue Besiedelung der Bilderrahmen in der Nähe der Wandsprünge ersichtlich war. Ein Verkitten der Risse (gerade in neuen, modernen Gebäuden häufig) hat dem Übel den Weg versperrt.

Endlich fanden wir zu unserer großen Überraschung eine recht bedeutende Wanzen-Kolonie in der Speisekammer, welche mit den Wohnräumen nicht in Zusammenhang steht, deren Fenster jedoch in einen schmalen „Lichthof“ führt. Diese Ansiedelung konnte ebenfalls nur bei Nacht durch den Lichthof von irgend einem höheren oder niedrigeren Stockwerke stattfinden.

Alle diese zuletzt aufgeführten Thatsachen beweisen, daß die Bettwanze in den Mietshäusern sehr gut aus einer Wohnung in die andere ihren Weg findet. Und nur auf diese Weise ist es erklärlich, daß die schönsten, funkelnagelneuen Mietshäuser schon im zweiten Jahre durch und durch mit *Acanthia lectularia* angesteckt sind. Und es kommen Fälle vor, daß Familien vom Lande, die mit Wanzen noch nie zu thun hatten, wenn sie in Wohnungen ganz neuer Gebäude ziehen, wo vor ihnen noch niemand wohnte, die Wohnung schon mit Wanzen besetzt finden.

Beobachtungen an Bauten und Nestern von Hymenopteren.

Von Prof. Dr. Rudow, Perleberg.

Die eigenartigen Bauten von *Halictus quadristrigatus* und *sexcinctus*, den größten einheimischen Arten, bestehend in manchmal faustgroßen, mehrzelligen Erdballen, sind schon allgemein bekannt, weil sie sich oft in zahlreich bevölkerten Kolonien vorfinden. Dagegen verbergen sich die Wohnungen kleinerer Arten viel mehr, weil sie meistens nur von einzelnen Paaren angelegt werden und deshalb nicht durch Größe ins Auge fallen. Im insektenreichen Südtirol hatte ich wiederum Gelegenheit, Bienenwohnungen aufzufinden, und zwar die Erdballen von *Halictus zebzus* Rsi., einer mehr südlichen

Art, die *sexcinctus* auffallend gleicht, nur etwas kleiner ist und in manchen Jahren zahlreich an Disteln und Skabiosen saugend angetroffen wird.

Am Fuße einer stark von der Sonne getroffenen Weinbergsmauer in einer grasigen Böschung waren die Eingangslöcher, wenig größer als der Durchmesser der Biene, aber daran leichter zu erkennen, daß lockere Erde sich in deren Umgebung befand. Wie bei allen derartigen Anlagen, brauchte nicht tief gegraben zu werden, um zu einer mäßig großen Höhle zu gelangen, in welcher die Ballen lagerten. Diese, aus schwarzer Erde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Sajo Karl

Artikel/Article: [Das Auftreten einiger Insekten in Städten und auf dem Lande.
678-680](#)